

Erich Guntli

**Eine Stimme ruft in der  
Wüste**

Martin Liedtke

**Nichts ist unmöglich**

Lk 1,28–38

|   |   |
|---|---|
| R.-katholische Radiopredigt<br><b>Eine Stimme ruft in der Wüste</b><br>Pfarrer Erich Guntli<br>Kath. Pfarramt<br>Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs | 3 |
| Evangelische Radiopredigt<br><b>Nichts ist unmöglich</b><br>Martin Liedtke, Pfarrer<br>Freie Missionsgemeinde BL<br>Standweg 6, 4410 Liestal    | 9 |

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Eine Stimme ruft in der Wüste*

### I.

Johannes zog *«in die Gegend am Jordan und verkündigte dort überall Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. So erfüllte sich, was im Buch der Reden des Propheten Jesaja steht: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!»*(Lk 3,3 ff)

Johannes der Täufer war mir schon als Kind eine eher unheimliche Figur. Dass sein Vater Zacharias gleich verstummt, wie ihm durch den Engel die Geburt seines Sohnes angekündigt wird, das verwirrte mich. Dass er ein Gewand aus Kamelhaaren trägt, wie es im Matthäusevangelium steht, das verursachte bei mir den Juckreiz eines Wollpullovers. Und das mochte ich gar nicht. Dass er Heuschrecken und wilden Honig isst, das ekelte mich schon beinahe. Und die Wortwahl des Johannes, die ist ja auch nicht gerade zimperlich: «Schlangenbrut» nennt er die Pharisäer und Sadduzäer.

Johannes – er ist eine sperrige Gestalt. Nicht weniger sperrig ist das, was er zu sagen hat. An ihm scheiden sich die Geister, weil er die Geister scheidet. Wer nicht umkehrt, wer nicht ein neues Leben beginnt, der wird dem Feuer übergeben. *«Bringt gute Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen»*, sagt Johannes, *«und fangt nicht an zu sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.»* (Lk 3,8 ff)

Wir hören solche Worte nicht gerne, weder aus dem Mund des Johannes noch aus dem Mund von Jesus. Doch auch Jesus braucht ähnliche Worte:

*«Gebt acht, dass euch niemand irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin der Messias!, und sie werden viele irreführen. Ihr werdet von Kriegen hören*

*und Nachrichten über Kriege werden euch beunruhigen. Gebt acht und lasst euch nicht erschrecken! Das muss geschehen. Es ist aber noch nicht das Ende. Denn ein Volk wird sich gegen das andere erheben und ein Reich gegen das andere, und an vielen Orten wird es Hungersnöte und Erdbeben geben. Doch das alles ist erst der Anfang.» (Mt 25,4 ff)*

Auch dies sind herbe Worte, wie jene des Johannes. Wir hören sie nicht gerne. Sie sind bedrohlich, beängstigend, keine Frohbotschaft.

Oft wird eingewendet, dies vertrage sich nicht mehr mit dem heutigen Verständnis der frohen Botschaft. Wir hätten die Frohbotschaft zu verkünden und keine Drohbotschaft.

## II.

Zählen wir Johannes noch zu den Propheten, dann steht er in der langen Reihe von Männern und Frauen, die nicht nur vom «lieben Gott» erzählen, sondern auch ziemlich massiv in Schreckensbildern – aufrüttelnd, fordernd, beängstigend.

*«Jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken.»* So hören wir in diesem Evangeliumsabschnitt. *«Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.»*

Johannes will nicht auf sich selbst aufmerksam machen, sondern auf den kommenden Messias hinweisen, auf Jesus; auch dies nicht unbedingt mit beruhigenden Worten: *«Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.»*

Diese Reden lösen in mir mulmige Gefühle aus. Solch prophetische Reden sind für mich nicht nur ethische Appelle, dem Leben wirklich eine neue Ausrichtung zu geben, sich neu zu orientieren. Solche Reden sprechen Schichten in der Tiefe meiner Seele an, die meine Vorstellung von Welt und Leben

durcheinander bringen. Sie brennen in mir wirklich wie ein Feuer in der Magengegend.

Ich gehöre ja einer Generation an, die ganz und gar darin erzogen wurde, streng rational zu denken, was immer das auch heißen mag. Ich gehöre einer Generation an, die gelernt hat, was gedacht werden darf und was nicht, was vernünftig haltbar sei und was nicht. Ich gehöre auch einer Generation an, die versuchte, die biblische Botschaft mit dem modernen Denken zu verbinden.

Gott kann zum Beispiel, so habe ich gelernt, nicht entgegen den Gesetzen handeln, die er selbst in die Natur hineingelegt hat. Endzeitvisionen, wie sie auch Jesus erzählt, würden zu einer weit verbreiteten literarischen Gattung in jener Zeit gehören und seien nicht wörtlich zu verstehen, Wunderberichte wären spirituell überhöhte und verdichtete Darstellungen von natürlichen Heilungsprozessen.

Ich habe gelernt, alles müsse erklärbar und verständlich gemacht werden können.

Doch es gibt Worte – wie jene des Johannes, wie jene von Jesus –, die lassen sich nicht so leicht rational entschärfen, lassen sich auch nicht so einfach mit dem modernen Denken verbinden, sprengen jede Vorstellung.

Und – sie berühren, berühren mich eigenartig. Gewiss, sie lassen sich einordnen in die literarische Gattung der apokalyptisch-eschatologischen Reden. Doch dieses bibelwissenschaftliche Etikett vermag solchen Worten, wie sie Johannes spricht, nicht so recht den Zahn zu ziehen. *«Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt?»*

### III.

Wie schon gesagt – Johannes erschien mir schon in meiner Kindheit als unheimliche Figur. Wenn ich ihn theologisch nicht neutralisiere, dann bleibt er mir noch heute unheimlich, geheimnisvoll.

Wir stehen ja in der Adventszeit. Gefühlsmässig wird die Adventszeit als Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten wahrgenommen. Doch vom Gehalt her hat die Adventszeit einen weitaus grösseren Horizont als den Heiligabend. Es geht um die Erwartung der sogenannten Endzeit. Ja, es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Auseinandersetzung mit der Frage: Was wird sein am Ende der Zeit, am Ende der Geschichte? Was wird sein, wenn Christus wiederkommt, «zu richten die Lebenden und die Toten», wie es im Glaubensbekenntnis heisst.

Schon am vergangenen 1. Adventssonntag kam dieser Horizont ins Blickfeld, nicht einfach nur das Weihnachtsfest.

«*Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden*», so hörten wir am letzten Sonntag aus dem Lukasevangelium, «*dann wird man den Menschensohn mit grosser Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen. – Wenn all das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.*»

Was wir hier von Jesus im Evangelium hören, das beten und bekennen wir nach dem Einsetzungsbericht in der Messfeier: «Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.»

Ja, um dieses «bis du kommst in Herrlichkeit» geht es eigentlich im Advent. Wir stehen im Advent des eigenen Lebens, im Advent der Geschichte, im Advent auch des ganzen Kosmos. Wir stehen nicht mehr und nicht weniger als in der Erwartung, dass alles einmal ein Ende haben wird.

Naturwissenschaftlich können wir selbstverständlich darüber spekulieren, wann das sein wird und wie und ob überhaupt das geschehen wird. Die Antworten nach dem Wann und Wie befreien uns jedoch nicht vom Faktum, dass es geschehen wird. Das ist die biblische Grundaussage – es wird geschehen. Der Menschensohn, Christus, wird wiederkommen am Ende der Zeit.

Dazu mache ich eine Beobachtung, die mich ebenso sehr verwirrt wie die Busspredigt des Johannes, wie die Endzeitreden von Jesus.

Es ergab sich, dass ich mich in letzter Zeit mit sogenannten Privatoffenbarungen beschäftigen musste. Privatoffenbarungen sind Mitteilungen vorwiegend von Maria, aber auch von Jesus an einzelne Personen. Eine Verpflichtung, daran zu glauben, besteht zwar nicht, da die Kirche davon ausgeht, alles Notwendige zum Heil ist durch die Heilige Schrift schon ausgesagt.

Manche Privatoffenbarungen sind jedoch kirchlich anerkannt, d.h. es wird festgehalten, dass darin nichts ausgesagt wird, was im Widerspruch zur Lehre der Heiligen Schrift und der Kirche steht. Zu diesen kirchlich anerkannten Privatoffenbarungen gehören die Marienerscheinungen von La Salette, Lourdes, Fatima.

Und was mir eben auffällt ist der oft drängende, manchmal bedrängende Tonfall dieser Privatoffenbarungen, vergleichbar den Reden des Johannes, vergleichbar mit dem, was die Evangelisten von Jesus überliefern.

*«Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt»* – sagt Johannes.

Das ist es, was immer wieder auch in den Privatoffenbarungen gesagt wird: *«Tut Busse! Betet! Wenn ihr nicht Busse tut, werdet ihr alle zugrunde gehen!»*

Das klingt bedrohlich, nicht weniger bedrohlich als das, was Jesus sagt – ich zitiere nochmals aus dem Evangelium vom vergangenen Sonntag: *«Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres.»*

Solche Reden sind bedrängend, nicht beschwichtigend, aufrüttelnd, nicht beruhigend. Sie hinterlassen ein mulmiges Gefühl. Doch sind solche Aussagen nicht manchmal verblüffend ähnlich mit dem, was wir immer wieder beobachten können: Naturkatastrophen, Terror, Krieg, Seuchen, Hungersnöte?

Darum lasse ich dieses – gelinde gesagt – mulmige Gefühl zu. Ich versuche dem nicht auszuweichen, dass es in der Heiligen

Schrift Worte gibt, welche meine Vorstellungskraft und mein aufgeklärtes Denken sprengen, wie es auch solche Vorkommnisse gab und gibt – denken wir an den Terroranschlag auf das «World Trade Center» in New York oder die Attentate in den letzten Wochen.

Solche apokalyptischen Worte öffnen mir den Blick in einen ganz andern Advent hinein. Es ist nicht einfach der Advent als Vorbereitungszeit auf Weihnachten. Es ist ein Blick auf den Advent meines Lebens, ein Blick auf den Advent der ganzen Schöpfung.

Trotz aller Düsternis jedoch – und das ist das Frohe am Bedrohlichen dieser Endzeitreden – steht die Zusage: *«Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.»*

Mitten in all dem Unheil kommt Gott auf uns Menschen zu. Und das werden wir feiern, in wenigen Tagen, an Weihnachten. Gott kommt auf uns Menschen zu, damit wir getrost ihm entgegengehen können.



## *Nichts ist unmöglich*

Lk 1,28–38

Über die sogenannte Jungfrauengeburt Jesu durch Maria ist schon viel gestritten worden. Ein strenger Katholik *muss* oder *sollte* daran glauben, auch wenn es ihm intellektuelle Schwierigkeiten bereitet. Das Dogma seiner Kirche verpflichtet ihn dazu. Ein evangelischer Christ muss *nicht* daran glauben – er *kann*, wenn er will –, aber in manchen Fällen glaubt nicht einmal sein Pfarrer daran. Ein freikirchlicher Christ glaubt «im Prinzip» daran, doch er redet nicht viel darüber, denn er kann sich das Ganze auch nicht erklären und fürchtet den Spott der anderen. Habe ich die Situation etwas überzeichnet? Gut möglich. Aber dass die Frage heikel ist, haben wir wohl alle gemeinsam. Der englische Philosoph C.S. Lewis hat in einem Buch über «Wunder» die Diskussion einmal so zusammengefasst:

«Man kann Leute sagen hören: Die ersten Christen glaubten, Christus sei der Sohn einer Jungfrau gewesen; aber wir wissen, dass das naturwissenschaftlich gesehen unmöglich ist.»

Lassen wir einfach einmal den betreffenden Bibeltext zu uns reden. Er steht bei Lukas im ersten Kapitel, die Verse 28 bis 38:

*Der Engel kam zu Maria und sagte: «Sei gegrüsst, Maria! Gott will dich beschenken. Er hat dich unter allen Frauen auserwählt.» Maria fragte sich erschrocken, was diese seltsamen Worte bedeuten könnten.*

*«Hab keine Angst, Maria», redete der Engel weiter. «Gott hat dich zu etwas Besonderem auserwählt. Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Jesus soll er heissen. Er wird mächtig sein, und man wird ihn Gottes Sohn nennen. Gott, der Herr, wird ihm die Königsherrschaft Davids übergeben, und er wird die Nachkommen Jakobs für immer regieren. Seine Herrschaft wird niemals enden.»*

*«Wie kann das geschehen?» fragte Maria den Engel. «Ich bin doch gar nicht verheiratet.»*

*Der Engel antwortete ihr: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft Gottes wird sich an dir zeigen. Darum wird dieses Kind auch heilig sein und Sohn Gottes genannt werden. Selbst Elisabeth, deine Verwandte, von der man sagt, dass sie keine Kinder bekommen kann, ist jetzt im sechsten Monat schwanger. Sie wird in ihrem hohen Alter einen Sohn zur Welt bringen. Für Gott ist nichts unmöglich.»*

*«Ich will mich dem Herrn ganz zur Verfügung stellen», antwortete Maria. «Alles soll so geschehen, wie du es mir gesagt hast.» Darauf verliess sie der Engel.*

### **So naiv waren sie damals auch nicht ...**

C.S. Lewis gibt in seinem Buch einige interessante Hinweise zum Thema Jungfrau und Schwangerschaft. Betrachten wir die Situation von Maria (und auch die von Josef, über die das Matthäusevangelium berichtet), dann wird sehr schnell klar:

So naiv konnten die beiden gar nicht sein! Beide wussten genauso gut wie jeder moderne Gynäkologe oder jeder aufgeklärte Teenager heute: Eine Frau kann nach den üblichen Regeln der Natur nur schwanger werden, wenn sie mit einem Mann geschlafen hat. Dass eine Jungfrau nicht schwanger werden kann ohne Geschlechtsverkehr, war auch für Maria und Josef logisch. So aufgeklärt waren sie auch.

Genau deshalb fragte Maria den Engel erstaunt: «Wie kann das geschehen?» Und aus demselben Grund wollte sich Josef von Maria trennen, als er von der Schwangerschaft erfuhr. Er wusste: Ich war's nicht! Für Maria war das keine theologische Grundsatzdebatte, sondern sie steckte mittendrin. Maria wusste ziemlich bald zumindest zwei Dinge: Erstens, sie war schwanger; zweitens, sie hatte mit keinem Mann geschlafen. Ob wir das glauben wollen, steht auf einem anderen Blatt. Die einzige Erklärung, die Maria dafür besass, waren die Worte des Engels: Das Kind stammt von Gott.

Maria und Josef haben aber schliesslich das, was passiert ist, als ein Wunder Gottes akzeptiert. Vielleicht half ihnen auch die Erinnerung an die alte Prophezeiung von Jesaja, der eine Jungfrauen-Schwangerschaft schon 700 Jahre vorher ankündigte. Entscheidend war jedoch ihre Überzeugung, dass die Schwangerschaft Marias nicht durch einen Seitensprung, sondern durch ein Wunder verursacht worden war. Sie akzeptierten dieses Wunder als etwas, das der bekannten Ordnung der Natur widersprach.

### **Wie unmöglich dürfen Wunder sein?**

C.S. Lewis erinnert daran, dass dies immer gilt, wenn man von Wundern redet. Ein Wunder, das die Grenzen der Machbarkeit nicht übersteigt, kann man wohl kaum als Wunder bezeichnen. Sämtliche Wunderberichte in der Bibel sind Beweise für eine übernatürliche Kraft, die Kraft Gottes. Marias Schwangerschaft bildet da keine Ausnahme. Sie ist genauso ein Wunder wie die Speisung der 5000, die Heilung eines Blinden oder die Auferweckung des Lazarus.

Im gelesenen Bibeltext bringt es der Engel Gabriel selbst auf den Punkt. Das Schlüsselwort lautet: «Unmöglich!»

Damit greift er unseren menschlichen, an der Logik orientierten Zweifel auf. Im vollen Wortlaut heisst das Zitat: «Für Gott ist nichts unmöglich.» Hier tut sich eine Spannung auf, die nicht nur die Jungfrauengeburt betrifft. Wir stossen auf die Grundsatzfrage: Kann der Gott, an den wir glauben, Wunder tun, kann er die Naturgesetze punktuell ausschalten? Steht Gott über den Naturgesetzen, die er selbst geschaffen hat, oder ist er ihnen genauso unterworfen wie wir? Ist er nicht nur theoretisch in der Lage dazu, Wunder zu vollbringen, sondern hat er es wirklich schon getan – und kann er es jederzeit wieder tun – auch in unserer Zeit oder sogar in unserem Leben?

Eine bekannte Automarke wirbt mit dem Slogan «Nichts ist unmöglich...» Aber wenn es uns persönlich betrifft, sieht das oftmals anders aus. Vieles ist unmöglich, und wir wagen es gar nicht,

das in Frage zu stellen. Wir finden uns eben damit ab, statt dass wir auch einmal Gottes Möglichkeiten in Erwägung ziehen. Dabei sind unsere Unmöglichkeiten eigentlich der ideale Platz, um Gottes Möglichkeiten zu entdecken. Wäre das nicht ein spannendes Unterfangen? Wir können ja bei Gott keine Wunder erzwingen, aber wir können uns dafür öffnen! Gott tut seine Wunder da, wo er will. Oft geschehen sie im Kleinen und Verborgenen. Im Lobgesang der Maria heisst es: «Die Hungrigen beschenkt er mit Gütern, und die Reichen schickt er mit leeren Händen weg.» Vielleicht macht diese Geschichte uns hungrig, hungrig danach, Gottes Wunder in unserem Alltag zu erleben. Nicht aus Sensationslust, sondern als Bestätigung des Glaubens.

Martin Luther hat einmal behauptet, es gäbe drei Wunder in der Weihnachtsgeschichte:

- das erste, dass Gottes Sohn ein Mensch wurde;
- das zweite, dass eine Jungfrau schwanger wurde;
- das dritte, dass Maria geglaubt hat.

Und dieses dritte sei das Grösste von ihnen.

Glaube ist immer ein Wunder. Aber nicht nur das: Glaube erlebt auch Wunder. Wer glaubt, bekommt einen Blick für das, was Gott tut.

Glaube an Gott heisst auch Glaube an das menschlich Unmögliche. Das Wort «unmöglich» steht letztlich über der gesamten Erdenmission von Jesus. Der Grund, warum Jesus auf die Erde kam – sein Auftrag –, war eine «mission impossible». Er sollte als Retter für unsere Sünden sterben, und denen, die an ihn glauben, den Weg zu Gott frei machen. «Wunder sind mir kein Problem», heisst es in einem zeitgenössischen Lied, «seit ich das Wunder sah, wie Gott mir meine Schuld vergab ...» Diese Unmöglichkeit hat Jesus möglich gemacht. Das ist das grosse Wunder, an das wir in dieser Zeit besonders erinnert werden.

Doch warum bleiben wir in der Vergangenheit stehen? Sollte er nicht auch in der Lage sein, weitere Wunder in unserem Leben zu vollbringen? Lassen Sie es nicht bei der Erinnerung an das be-

wenden, was Jesus einmal getan hat. Bitten Sie Gott um sein Wunder in Ihrem eigenen Leben. Das wird ihn freuen. Noch einmal: Wir können nichts erzwingen, und zum Glauben gehört auch, dass wir einverstanden sind, wie Gott unser Leben führt. Aber wir dürfen etwas von Gott erwarten. Vermutlich denken wir in den meisten Fällen eher zu klein von Gott als zu gross. Ist es nicht an der Zeit, daran etwas zu ändern?

**Bitte beachten:**

Die Predigt der Direktübertragung des Evangelisch-reformierten Gottesdienstes vom 30. November aus der reformierten Kirche Kloten erscheint in gedruckter Form nicht in der vorliegenden Reihe.





## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich  
\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.  
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**